

Apartes zur Auffahrt

Es ist Tradition, dass die Stiftung Kartause an Auffahrt zu einem Konzert einlädt - zu Gast waren diesmal Pianist Adrian Oetiker und das Thurgauer Kammerorchester unter der Leitung von Claude Villaret.

WERNER RATHS

WARTH - Zur Tradition gehört auch, dass die Konzertgeber zweimal auftreten: Am Vormittag dankt die Stiftung damit all jenen, die auf besondere Weise mit der Kartause verbunden sind, am spätern Nachmittag kommen alle jene, die wissen, dass ein interessantes Konzert bevorsteht, so etwas wie der Auftakt zu den Pfingstkonzerten, die eine Woche später beginnen.

Dargeboten wurde ein apartes Programm, durchwegs mit Werken, die eher selten zu hören sind. Für deren Wiedergabe waren Musiker aufgeboten, die zumeist aus dem engern Einzugsgebiet der Kartause stammen oder dort wirken. Das gilt vor allem für den Pianisten Adrian Oetiker, der in St. Gallen aufwuchs und von seinem Vater in die Musik eingeführt wurde, der sich aber seither weit über die Grenzen der Schweiz hinaus als Solist und Kammermusiker einen ausgezeichneten Ruf erworben hat. Das gilt aber auch für den Dirigenten Claude Villaret, der zwar aus der Romandie stammt, jedoch im Thurgau gut verankert ist, seit er das 1932 in Weinfelden gegründete Thurgauer Kammerorchester und die noch ältere Sängervereinigung Freundschaft leitet - erst kürzlich hat er mit ihnen Konzerte veranstaltet, die sehr beachtet wurden.

Südländischer Charme

Fast etwas zu behutsam - wie mit dem Pinsel eines Aquarellisten - wurde zum Auftakt das Opus 22 des englischen Komponisten Edward Elgar dargeboten, eine Serenade für Streicher; besonders schön geriet der reizvoll-melodiöse Mit-

telsatz, «piacevole» war nicht nur das einleitende Allegro, sondern auch das muntere Allegro des Schlusses. Von starken Gegensätzen geprägt ist das «Gebet des Toreros» des Spaniers Joaquin Turina, der, geschult vom französischen Impressionismus, Melodien und Rhythmen seiner Heimat in seine Werke einfließen lässt. Sie scheinen etwas unvermittelt aneinander gereiht, haben aber Charme und viel südländisches Kolorit. Das Kammerorchester und sein Dirigent spielten sehr präzise und tön-schön - fast zu gediegen, wenn man an einen Stierkämpfer denkt, der vor der Corrida betet, dass er vom Stier nicht auf die Hörner genommen wird.

Das Virtuose nie Selbstzweck

Das zweite Klavierkonzert von Frédéric Chopin (op. 21, f-Moll) ist, wie sein erstes, ein Frühwerk, dessen Orchesterpart nur wenig Profil hat: für die Vermittlung des reichen musikalischen Gehalts ist der Pianist allein zuständig. Er allein kann die herrlichen Melodien aufblühen lassen, kann sie mit glänzendem, virtuosem Rankenwerk verzieren, er setzt die Akzente, beschleunigt oder verlangsamt die Zeitmasse und arbeitet damit die musikalischen Höhepunkte heraus - das Orchester wird nur sporadisch in ein Frage- und Antwortspiel mit dem Solisten einbezogen. Adrian Oetiker war der souveräne Gestalter; technisch brillant, musikalisch der Poet. Wie er im Kopfsatz das elegische Haupt- gegen das herrliche Seitenthema absetzte, wie das Larghetto ausgesungen wurde und im Schlusssatz das Virtuose nie Selbstzweck war, bewies einmal mehr, dass er zur ersten Garde der Schweizer Pianisten gehört.

Für den grossen - zum Teil etwas vorschnellen - Beifall (wir berichten von der Matinee) dankte er mit einer Ravelschen Kostbarkeit. Gerne wird man ihn und das Thurgauer Kammerorchester wieder in die Kartause einladen - vielleicht mit einem Programm, das das Orchester so fordert wie Honeggers «Roi David».